

6. Sonntag im Lesejahr C

„Keinen „Kater“

Lesung: Jer 17,5-8
Evangelium: Lk 6,17.20-26

Dieses Evangelium passt ja wieder mal wie die Faust aufs Auge:

Der Fasching ist auf seinem Höhepunkt,
an den Nachmittagen Umzüge allerorten
und am Abend ausgelassenes Treiben in Lokalen und auf Bällen,
oder im Fernsehen die beliebten Sitzungen
mit lustigen, manchmal auch nachdenkenswerten Reden.

Und da mitten drin ein Evangelium, in dem es heißt:
„Wehe euch, die ihr jetzt lacht!“

Wer ein Bild von Kirche als notorischem Spaßverderber pflegt,
kann sich voll bestätigt sehen,
und wer sich lieber als Faschingsmuffel sieht,
dem mag das Wasser auf seine Mühlen sein.

Auf jeden Fall steht fest: Als Jesus das sagte,
da dachte er sicher nicht an Fasching oder Karneval.

Da schaute er, wie es ausdrücklich heißt, seine Jünger an,
und ihnen sagte er: „Selig ihr armen ...“

Eben erst war er vom Berg gekommen,
wo er die ganze Nacht gebetet hatte.

Anschließend wählt er die Zwölf aus und eröffnet ihnen,
dass es jenseits dessen, worauf die Welt schaut,
oder besser gesagt: schon mittendrin
noch etwas ganz anderes gibt,
etwas, das mit ihm unaufhaltsam im Kommen ist,
und zwar das Reich Gottes,
das - wie ein Vexierbild -
jedem, der sucht,
in dem, was vor den Augen liegt,
ganz neue Ansichten eröffnet.

Jesus geht es nicht darum, das Gute einfach schlechtzureden,
denn schließlich verspricht er ja genau das:
Die Hungernden werden satt werden,
die Weinenden werden lachen.

Es geht vielmehr darum,
- und das passt auch recht gut in diese Faschingszeit -
dass nicht vom dem ganzen Spaß am Ende
nur ein mordstrumm Kater übrig bleibt.

Der ganze Spaß - damit ist das Leben gemeint.

Was macht es zu einem Spaß,

was macht es lebenswert in den Augen der Welt?

Da wird der eine sagen: Genug Pulver haben, Diridari, Kies, Moos,
Zaster, Knete, Moneten

und wie immer man sonst noch dazu sagen kann.

Das allein ist schon ein Zeichen dafür,
wie viele Gedanken und Kreativität sich damit beschäftigen.

Einem anderen ist es wichtiger, nicht „irgendwer“ zu sein.

Er möchte was zu sagen haben,

bestimmen können, Einfluss bekommen und Macht.

Wie Cäsar, dem der Satz in den Mund gelegt wird:

„Lieber in einem Dorf der Erste als in Rom der Zweite“.

Und ein Dritter wird sagen:

Was hast du vom Geld, was hast du von der Macht,
wenn dabei dein Leben zerrinnt und du nichts davon hast?
Du musst es genießen, Feiern, Lachen, Spaß haben,
je mehr, je besser.

Aber wir wissen auch: Je exzessiver man dies treibt,
umso größer ist hinterher dann auch der Kater.

Und das gilt auch für unser Leben insgesamt.

Wir können es drehen und wenden wie wir wollen:

Unser Leben ist eine Aufgabe.

Die können wir lösen
oder verpfuschen.

Und das letztere passiert halt umso leichter,
je mehr wir uns die Ziele dieser Welt zu eigen machen.

Geld, z.B., heißt es, macht nicht glücklich, aber es beruhigt.

Genau so wird niemand abstreiten, dass es auch Sorgen macht.

Sorgen, die einen so packen können,

dass sie das Beruhigende am Ende auffressen.

Ich will nicht wissen, wie viele Reiche gerade wegen ihres Geldes
in diesen Wochen so manche schlaflose Nacht hatten,
seit da diese CD im Umlauf ist...

Und man kanns ja fast nicht glauben, dass gerade so manchen Reichen
der Geiz dazu verleitet,

ihre eigene Lebensqualität hintan zu stellen,
um Geld zu sparen.

Und doch heißt das Sprichwort:

„Von den Reichen kannst du das Sparen lernen.“

Wie viele Reiche gibt es, die bis an ihr Lebensende nicht lernen,
dass sie sich das, was wirklich wichtig ist, nicht kaufen können?

Ein reicher österreichischer Bauunternehmer mag sich für den Opernball
viele teure und schöne Begleiterinnen kaufen können,

(und auch das haut nicht immer hin)

aber niemanden, für den er selber als Mensch wertvoll ist.

So was kann man nicht kaufen.

Ein anderes Sprichwort sagt: „Das letzte Hemd hat keine Taschen“.

Und da fürchte ich, dass mancher an seinem Lebensende
mit einem Bombenkater aufwachen wird.

Das gleiche, liebe Schwestern und Brüder in Christus,
könnte man auch mit der Macht durchexerzieren
und ihrer Verführung,
in jedem Nächsten nur den Konkurrenten zu sehen,

oder mit der Lust,
deren Wesen es ja ist, immer nur zu fragen:
Wie gehts **mir**?

Das alles trägt in sich die Gefahr,
dass am Ende vom Leben nur ein riesen Kater bleibt.

Darum weist Jesus
mit teilweise recht klaren und scharfen Worten darauf hin,
dass diese Welt auch noch eine andere Dimension hat:

Es gibt nicht nur die platte Welt,
in der allein Reichtum, Macht und Vergnügen zählt.

Er lädt uns gleichsam ein, die 3D-Brille aufzusetzen,
damit unser Blick an Tiefe gewinnt
und die eigentlichen Zusammenhänge erkennt.

Und dann können wir in der Lage sein,
jenseits von Geld, Macht oder Vergnügen
den anderen zu sehen,
den Nächsten, wie Jesus es ausdrückt
und die Liebe Gottes, die uns ja alles Gute schenkt.

Und erst wenn ich darauf mich einlasse,
dann ist mein Leben wirklich gut angelegt
und ich brauch nicht zu fürchten,
am Ende bloß mit einem pfundigen Kater da zu stehen.